Zwei Gedichte von Robert Jakob Lang

Autor(en): **Lang, Robert Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **11 (1912-1913)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750603

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wo die Kreatur nur noch der Scherz eines grausamen Gottes ist. Aber immer wieder hat er sich erhoben, und gestärkt vom Lebensschlaf der Unterwerfung und Resignation, war er bis in den Tod bereit, mit erhobener Stirne von neuem dem großen Unbekannten entgegenzugehen.

BERLIN RUDOLF BLÜMNER

□□□

ZWEI GEDICHTE VON ROBERT JAKOB LANG

HERBSTABEND

Kahle Bäume stehen braun am Raine.
Ihre toten Äste knarren leise;
Zitternd regen sich die dürren Reise.
Auf dem Acker leuchten weiße Steine.

Lichter flimmern durch die Abenddünste
Aus dem Tal herauf mit gelben Ringen.
Und am Himmel, ferne Feuersbrünste,
Flackern Sterne, die schon lang vergingen.

Bange atmen wir und ein Erwarten,
Das wir selbst nicht kennen, lehrt uns sorgen:
Astern blühen noch in unserm Garten;
Blühten heute strahlend. — Aber morgen?

DIE LANGE STRASSE

Und immer weißer wird das weiße Band,
Und immer flacher wird das flache Land;
Nur weit voraus steigt eine Wolkenwand
Mit seltsam unbewegtem fahlem Rand.

Die Papeln gleiten stumm und grau und lang,
Als gingen stille Büßer ihren Gang.
Die Felder schlafen regungslos und leer.
Nur meine Schritte schlagen hart und schwer
Und klagen ihren immer gleichen Klang.

□□□